

Abhandlung von dem Fieber der Kindbetterinnen / Aus dem Englischen.

Contributors

Denman, Thomas, 1733-1815

Publication/Creation

Altenburg : Richter, 1777.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/db4ky9mk>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

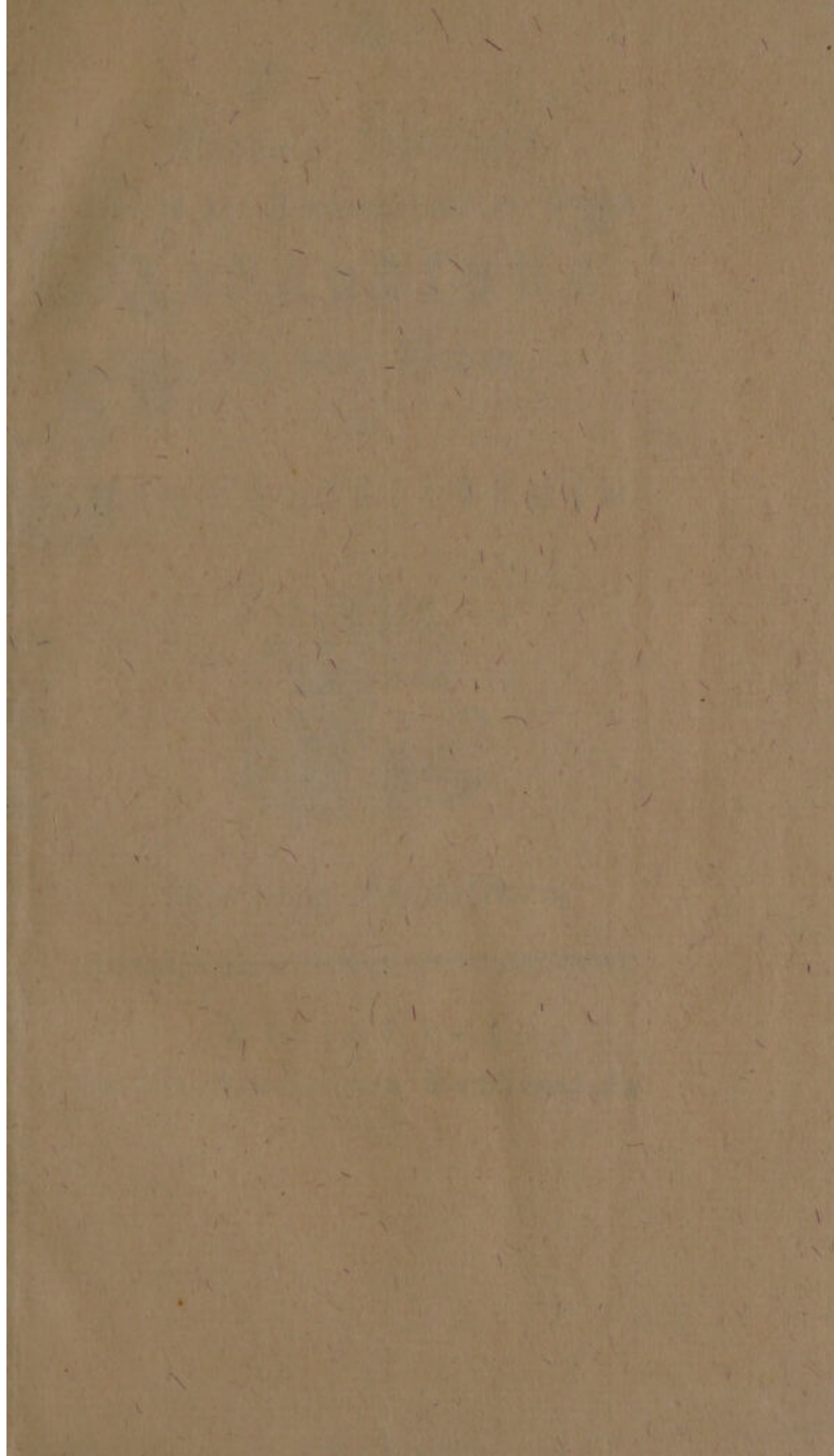
You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



20106 / B





Thomas Denhams
Lehrers der Hebammenkunst in London

A b h a n d l u n g
von dem Fieber
der
K i n d b e t t e r i n n e n .



Aus dem Englischen.

A l t e n b u r g
in der Richterischen Buchhandlung
1 7 7 7.

310149





Abhandlung von dem Fieber der Kindbetterinnen.

Da die Fieber der Kindbetterinnen so häufig vorkommen, und mit denselben große Gefahr verbunden ist, so machen sie einen Gegenstand des ernsthaftesten Nachdenkens aus. Die ältesten Schriftsteller haben zwar be-

reits diese Krankheit mit einer hinlänglichen Genauigkeit beschrieben, so, daß man sie leicht von andern unterscheiden kann, aber die vorgeschlagenen Kurmethoden haben keine Genüge geleistet. Daß man sie unter so verschiedenen Benennungen beschrieben, und von so mancherley Ursachen hergeleitet, hat augenscheinlichen Schaden verursacht. Einige Schriftsteller haben gesagt: dieses Fieber entstehe lediglich von der Milch, oder von einer Verhaltung der Geburtsreinigung. Andere hingegen haben es als ein Frieselfieber beschrieben. Wiederum haben es Einige eine Entzündung der Gebärmutter genannt, während, daß Andere kühnlich behauptet haben, sie schränke sich bloß auf die Eingeweide ein, und die Gebärmutter

mutter habe gar keinen Antheil daran. Aus diesen verschiedenen Begriffen von dem Sitze und den Ursachen der Krankheit läßt sich leichtlich schließen, daß die Behandlung derselben auch verschieden, und öfters nachtheilig gewesen seyn muß. Es ist unstreitig schwer sich von einer dermaßen verwickelten Krankheit einen richtigen Begriff zu machen, allein dasjenige, wodurch sie sich von andern Krankheiten unterscheidet, das sollte wenigstens so viel möglich richtig angegeben seyn, damit man im Stand gesetzt würde, Nutzen zu schaffen, oder doch wenigstens kein Unheil anzu-richten.

Es giebt einige Ursachen, welche zu dieser Krankheit Gelegenheit geben,

aber es giebt auch viele, die diese Krank-
 heit zufälliger Weise hervor bringen.
 Außer den Veränderungen, welche ge-
 wisse besondere Lebensarten in dem
 Körper hervor bringen, lassen sich auch
 die Frauenspersonen, was das Gebäh-
 ren anbetrift, mit andern Geschöpfen
 gar nicht vergleichen. Die aufrechte
 Stellung des Körpers, der verschiedene
 Bau der Gebärmutter und des Mut-
 terkuchens, und die Leidenschaften, ohn-
 geachtet sie nothwendig, und dem Stan-
 de, in welchen die Vorsehung die Men-
 schen gesetzt hat, vollkommen angemes-
 sen sind, so werden sie doch immerwäh-
 rende Ursachen vieler Schmerzen seyn,
 und augenscheinlich große Ungemäch-
 lichkeiten und öfters Gefahr hervorbrin-
 gen. Aus diesen Gründen sind auch
 die

die Frauenspersonen in jedem Zeitpunkt der Schwangerschaft einer Menge Krankheiten ausgesetzt, von denen alle andere Geschöpfe nichts wissen. Einige dieser Uebel sind an und für sich gefährlich, und andere geben einen Hang zu Krankheiten zu erkennen, die aber nicht eher als nach der Entbindung in dem Körper entstehen. Da das Blut bey schwangern Weibern allemal eben so wie bey hitzigen Fiebern ausfiehet, so kann man auch dieses für ein Zeichen einer besondern Neigung zum Fieber ansehen. Einige Körper sind besonders zu Krankheiten der Eingeweide geneigt, die entweder von zu vieler oder zu scharfer Galle herrühren. Wenn nun die vergrößerte Gebärmutter auf die Eingeweide preßt, und ihre

Absonderung verhindert, so wird das
 durch eine neue und zeitige Ursache zu
 Krankheiten erregt. Dieser Druck wird
 durch die Entbindung plötzlich wegge-
 nommen, und dadurch geschieht es viel-
 leicht, daß eine größere Menge Flüss-
 igkeiten, als bey einer natürlichen Be-
 schaffenheit circuliren, in die Gedärme
 eindringen, und durch eine sehr geringe
 Verstopfung eine örtliche Vollblütigkeit
 verursachen. Eine unvorsichtige Be-
 handlung während der Geburtsarbeit,
 besonders aber wenn mit dem Mut-
 termunde übel umgegangen, und der
 Mutterkuchen zu gewaltsam oder zu
 schnell abgelöst wird, wird diese Krank-
 heit öfters erregen. Kurz alles, was
 ein Fieber unter irgend einem Umstande
 erregen kann, wird zu dieser Zeit
 schlimm

schlimme Folgen nach sich ziehen, und jedwede Unruhe, die in dem Körper verursacht wird, wird Theile angreifen, welche wegen der Gewalt, die sie nur neuerlich erlitten haben, sich in einem sehr reizbaren Zustande befinden.

Doch da man diese Krankheit während der Schwangerschaft manchmal an einem ungewöhnlich starken Fieber und außerordentlichen Schmerzen in der Gebärmutter voraus sehen kann, und da die Ursachen desselben bey der Niederkunft und nach der Entbindung öfters entweder weggeschafft, oder vermieden werden können, so ist für allen Dingen meine Pflicht diesen Umstand genauer zu untersuchen. Es ist nicht nöthig, daß eine Frau auf eine gewisse

besondere Lebensart eingeschränkt werde,
 sobald ihre Schwangerschaft von keinen
 ungewöhnlichen Folgen begleitet ist.
 Die allgemeine Erfahrung muß uns
 überzeugen, daß die Natur ihre Ab-
 sichten entweder ordentlich ausführen,
 oder auch geringe Hindernisse ohne wei-
 tern Beystand überwältigen wird. Al-
 lein wenn Krankheiten entstehen, so ist es
 vielleicht wohl gethan, wenn man sie
 in solche eintheilt, die sich vor und
 nach der Hälfte äußern; denn es ist
 zwischen ihnen ein wesentlicher Unter-
 schied. Die Krankheiten bey den er-
 stern Monaten der Schwangerschaft
 kann man dem neuen Reize zuschreiben,
 welcher durch den ganzen Körper em-
 pfunden wird; die Krankheiten der letz-
 tern Monate hingegen kann man der
 Ausdeh-

Ausdehnung der Gebärmutter beyzumessen. Wenn man gar keine, oder doch sehr wenig Fleischspeisen genießt, wenn man zu gehörigen Zwischenzeiten ein wenig Blut wegläßt, wenn man sich eine mäßige Leibesbewegung macht, und den Leib ordentlich offen zu erhalten sucht, so werden dadurch alle Beschwerden in der erstern Zeit der Schwangerschaft gelindert werden. Auf alle Fälle aber verschwinden sie gemeiniglich gleich nach der Hälfte. In den letztern Monaten aber muß man auf alle Zufälle ungleich genauer Acht geben. Denn wenn eine Frau zur Zeit der Niederkunft nicht gesund ist, so wird sie entweder schlecht von statten gehen, oder es werden sich nach derselben gefährliche Folgen zeigen. Und gesetzt,

es

es ist nicht möglich die Ursachen der Beschwerden wegzuschaffen, die sich gegen das Ende der Schwangerschaft zeigen, so wird doch die nämliche Behandlung und Ruhe öfters den übeln Folgen vorbeugen. Die Weiber werden zu dieser Zeit von ihren Bekannten beredet, sich außerordentliche Bewegungen, ja wohl gar heftige Bewegungen zu machen. Allein man kann sowohl durch Vernunft als Erfahrung beweisen, daß solche schädlich sind, und weiter zu nichts nützen, als eine unzeitige Niederkunft zu verursachen.

Es ist bey den Weibern etwas natürliches, daß sie erst gelinde und nachher heftige Wehen haben, die sie gemeiniglich ohne Gefahr überstehen. Diese
Unge-

Ungemächlichkeit rührt von ihrer auf-
 rechten Stellung her. Das Becken
 mußte deswegen kleiner seyn als der
 Kopf der Frucht, welches bey keiner
 andern Kreatur bemerkt wird. Um die-
 ser Ungemächlichkeit zu begegnen, sind
 die Knochen an dem Kopfe der mensch-
 lichen Frucht nicht vollständig; eine Sa-
 che die man sonst bey keinem andern
 Thiere antrifft. Aus diesem Grunde
 kann auch der Kopf sowohl spitzig als
 auch kleiner werden, um sich nach der
 Gestalt und der Größe des Beckens zu
 richten, durch welches er gehen muß.
 Doch wird dieser Vortheil öfters bloß
 durch die Gewalt lange anhaltender
 Wehen erlangt. Man muß also die
 Ordnung der Wehen nicht aus einer
 falschen und übel ausgedachten Mey-
 nung,

nung, die Frau von ihrer Marter zu befreien, durch irgend ein Mittel störet, oder sie beschleunigen, welches allemal undienlich, ja manchmal gar gefährlich ist; Man muß vielmehr bedenken, daß es darauf abgesehen sey, daß dieses Geschäfte langsam vor sich gehe, und ununterbrochen lediglich der Natur überlassen werden müsse. Wenn die Wehen von ihrem ordentlichen Laufe abweichen, dann wird sich die Nützlichkeit der Hebammenkunst und die Geschicklichkeit des Arztes zeigen, indem sie entscheiden, welche Art von Wehen den Beystand der Kunst nöthig haben, und indem sie die sichersten und besten Mittel erwählen, sie zu lindern.

Es giebt in der ganzen Natur keine wunderbarere Handlung, als die Geburt,

burt. Man hat gar keine Ursache sich über die schlimmen Folgen zu verwundern, die auf eine so gewaltsame Veränderung manchmal folgen, ohngeachtet diese Gewalt natürlich ist. Nach speculativischen Grundsätzen zu urtheilen, sollte man glauben, diese übeln Folgen müßten sich ungleich öfterer eräugen, und ohngeachtet sie öfters durch falsche Behandlung verursacht werden, so kann man sie doch auch bey den günstigsten Umständen, und bey der größten Vorsicht nicht allemal vermeiden.

Wenn eine Frau entbunden ist, so scheint eine mäßige und einförmige Zusammendrückung des Unterleibes nöthig zu seyn, allein ihn feste zusammen zu binden, ist zuverlässig schädlich. Das
Verhal-

Verhalten, welches man den Kindbet-
 terinnen vorgeschrieben hat, trägt bey-
 nahe in jedem Betrachte darzu bey, die
 Neigung zur Entzündung zu vermehren,
 die sie zu der Zeit haben. Man hat
 die Nothwendigkeit eines solchen Ver-
 haltens auf die Meynung gegründet,
 daß man sie wie Personen behandeln
 müsse, die von einer langen Krankheit
 ausgezehrt und geschwächt, oder von
 harter Arbeit abgemattet wären. Aber
 wir würden zuverlässig glücklicher seyn,
 und auch der Sache angemessener han-
 deln, wenn man sie für der Anlage zum
 Fieber bewahrte. Wenn man hingegen
 die vielen Weiber bedenkt, die bey einer
 äußerst verschiedenen Behandlung den
 Gefahren des Kindbettes entgehen, so
 scheint eben keine strenge Lebensart nö-
 thig

thig zu seyn; und man sollte hierinnen keine Veränderung machen, ohne auf ihre vorhergehende Lebensart besonders zu sehen. Vornehmlich giebt zu dieser Krankheit einen Anlaß, wenn man ihnen nach der Entbindung keinen offenen Leib verschafft; allein bey meiner Praxis habe ich gesehen, daß sie ungleich öfterer von dem frühzeitigen Aufstehen nach der Entbindung entsteht, als von allen andern zufälligen Ursachen zusammen genommen. Vielleicht sind die Weiber nach schweren Entbindungen diesem Fieber nicht so oft unterworfen, weil sie alsdenn mit sehr großer Sorgfalt behandelt werden; dahingegen nach leichtern Entbindungen weniger auf sie Achtung gegeben wird.

Die Zeit, wenn das Fieber der Kind-
 betterin eintritt, ist ungewiß. Man hat
 Beyspiele da es sich augenscheinlich vor
 der Entbindung angefangen hat, und
 in einer Zeit von fünf bis sechs Wochen
 nach derselben. Allein die gewöhnlich-
 ste Zeit seiner Erscheinung ist an dem
 dritten oder auch vierten Tag nach
 der Entbindung, da die Kranke mit ei-
 nem Froste befallen wird, aus dessen
 Heftigkeit und Dauer wir gemeiniglich
 die Gefahr der darauf folgenden Krank-
 heit schließen können. Vor dem An-
 falle von Frost, haben die Kranken öf-
 ters über herumziehende Schmerzen in
 dem Unterleibe geklagt, die sich bald
 darauf in der hypogastrischen Gegend
 fest gesetzt, worauf eine Geschwulst und
 außerordentliche Empfindlichkeit gefol-
 get

get ist. So wie die Krankheit zunimmt, wird auch der ganze Unterleib angegriffen und aufgeblähet, manchmal so groß, wie er vor der Entbindung war, so, daß die Frau selber merkt, daß er größer wird. Desgleichen fühlt sie auch starke Schmerzen im Rücken, in den Hüften, in den Weichen, und manchmal in einem oder beyden Schenkeln, welche aufschwellen, entzündet aussehen, und außerordentlich weh thun. Sie kann nicht füglich anders liegen, als auf den Rücken, und der Sitz der Schmerzen scheint sich zu verändern, wenn sie sich auf eine von beyden Seiten wendet. Gemeiniglich bricht sie grüne oder gelbe bittre Materie weg, hat Ekel und Ueblichkeit, und in dem Munde einen unangenehmen

Geschmack. Gemeiniglich verändert sich sogleich die Geburtsreinigung, sowohl in der Menge, als auch in der Farbe; und manchmal, aber selten, verliert sie sich beynahe gänzlich. In allen Theilen, die zur Geburt erforderlich sind, empfindet sie einen klopfenden Schmerz und eine beschwerliche Hitze. Sondert sich Milch ab, so verschwindet sie plötzlicly wieder, oder vermindert sich, und hat einen üblen Geschmack. Der Urin wird öfters gelassen, aber mit Schmerzen und wenig auf einmal, und ist merklich trübe. Es kommt ein Stuhlzwang oder häufiger Stuhlgang dazu, gleich als ob alle in dem Becken enthaltenen Theile von der Krankheit mit einem male angegriffen wären. Die Zunge wird trocken,
manch

manchmal bleibt sie feuchte, und ist mit einer dicken braunen Rinde bedeckt, aber in einigen gefährlichen Fällen ist sie sehr wenig verändert gewesen. Die Kranke bestimmt plötzlich die stärksten Vermuthungen von der Gefahr in der sie sich befindet, liegt in großer Angstlichkeit, und in ihrem Gesichte zeigen sich unzweifelhafte Kennzeichen, daß sie am Leibe und am Gemüthe vieles erduldet.

Die Krankheit nimmt zuweilen erstaunlich schnell zu. Man hat Fälle, wo die Weiber vier und zwanzig Stunden nach dem ersten Anfalle gestorben sind; und ich habe einige Wenige gesehen, die nach dem Froste niemals wieder warm geworden sind. Bey einigen

gen ist der Tod völlig unerwartet gekommen, weil die Krankheit zwar unmerklich aber unaufhörlich wuchs. Bey andern Fällen folgen auf den Anfall des Frostes keine so heftigen Zufälle, aber die Empfindlichkeit und Geschwulst des Unterleibes, nebst dem Fieber, sind für die pathognomonischen Kennzeichen dieser Krankheit anzusehen. Es ist nöthig, daß man alle Zufälle herrechnet, welche gemeiniglich beobachtet worden, wenn sie gleich nicht alle bey einer Kranken vorkommen; aber es werden sich in der Praxis Fälle äußern, die sehr verschieden sind, und von dem Grade der Krankheit, von der Leibesbeschaffenheit des Kranken, und von dem Zeitpunkte nach der Entbindung abhängen, wenn das Fieber seinen Anfang nimmt.

Der

Der Puls ist fast durchgängig vom Anfange an ungewöhnlich schnell. Er hat öfters diejenige Stärke und den Schlag den man in den schlimmsten Entzündungsfiebern bemerkt, hingegen ist er aber auch manchmal ausnehmend schwach. Das letztere ist unter die aller gefährlichsten Zeichen zu rechnen, denn es beweist, daß ein großer Grad Krankheit vorhanden ist, und die Naturkräfte zu schwach sind, mit ihr zu kämpfen. Doch ist in den darauf folgenden Stufen der Krankheit eine große Abwechselung, aber schwerlich giebt es ein schlimmeres Merkmal, als einen sehr schwachen und schnellen Puls, gesetzt auch die andern Zufälle schienen nachgelassen zu haben.

Die Zeichen der Entzündung halten wenig Tage an, bis die Zeichen der Fäulniß erscheinen. An den Zähnen setzt sich gar bald eine braune flebrichte Unreinigkeit an; der Kranken eckelt vor allen Speisen, ausgenommen vor denjenigen nicht, die wegen ihrer Kälte oder Schärfe angenehm sind. Mit diesem ist ein Schlucken verbunden, den die Kranke allemal im Unterleibe fühlet. Wo die Gegend ungesund ist, desgleichen bey gewissen Beschaffenheiten der Luft zeigen sich ziemlich frühzeitig Flecken oder Peteschen, desgleichen öfters Frieselausschläge. Doch diese letztern scheinen mehr eine Folge der Behandlung zu seyn als der Krankheit, denn sie verschaffen dieselbige Erleichterung nicht, die bey wahrhaften Ausschlags-

schlags-

schlagsfiebern auf ihre Erscheinung gemeiniglich folgt.

In einigen Fällen stellt sich der Durchfall gleich nach dem Anfalle des Fiebers ein, bey andern aber erst den dritten und vierten Tag darnach, und wieder bey andern erst am Ende der Krankheit; aber selten bleibt er außen, und er kann auch ohne die größte Gefahr und Schwierigkeit vor Ausgang der Krankheit nicht weggeschafft werden. Der Stuhlgang geht öfters wider Willen fort, und es wird allemal der Schmerz im Unterleibe heftiger, und nach denselben erfolgt eine ganz kurze Linderung. Er ist sehr stinkend, hat eine grüne oder dunkelbraune Farbe, und jährt wie Hefen. Da es ist merkwürdig,

würdig, daß, wenn der Durchfall lange angehalten hat, und die Kranke etwas Speise genießt, manchmal große und harte Stücken Unflath von ihr gehen, von denen man glauben sollte, sie müßten lange vor der Entbindung in den Gedärmen gelegen haben.

Dieses Fieber hat noch etwas Besonderes an sich, welches wie ich glaube, noch niemals ist angemerkt worden. Und dieses sind rosenartige Flecken von dunkelrother Farbe, an den Knöcheln der Finger, dem Handgelenke, den Ellbogen, Knien und den Knorren von der Größe eines Biergroschensstückes, und manchmal noch größer. Dieses ist allemal ein tödtliches Zeichen, und wenn man diejenigen betrachtet,

die

die daran gestorben sind, und dieses Zeichen an sich gehabt haben, so findet man, daß die Krankheit vorzüglich die Gebärmutter, oder die ihr verwandten Theile angegriffen hat.

Wenn das Fieber bald nach der Entbindung kommt, und wenige Tage mit Hefigkeit anhält, so werden wir uns in der Hofnung eines glücklichen Ausgangs oftmals betrügen; und gemeinlich kann man die vorstehende Gefahr aus der Rückkehr des Frostes vorher sagen. Ein Durchfall gleich nach dem Anfall des Fiebers verringert allezeit das Uebel, und ist öfters kritisch, desgleichen auch ein Erbrechen von freyen Stücken. Der häufige Schweiß, der auf den Frost folgt, ist öfters völlig kritisch.

kritisch. Bey einigen wird sich die Krankheit nunmehr in Hände und Füße ziehen, allwo der angegriffene Theil sich entzünden, und in ein großes Geschwür übergehen wird. Stellt sich die Geburtsreinigung von Neuem ein, so ist dieses allemal ein günstiges Zeichen. Diejenigen, welche bey dem heftigsten Grade der Krankheit davon gekommen sind, haben ihr Leben lediglich einer Leibesbeschaffenheit zu danken gehabt, die zum gutem Glücke stark genug war, den lange anhaltenden Durchfall, welcher die böse Materie nach und nach abführte, auszuhalten. Wenn sich der Unterleib nach dem Durchfalle setzt, und die Haut feuchte wird, so ist es eine günstige Milderung für die Kranke, allein eben dieser Umstand ist ein

ein Vorbote der äußersten Gefahr, wenn kein Durchfall vorher gegangen ist.

Ich habe das Aufschwellen und die Empfindlichkeit des Unterleibes, zugleich mit einem Fieber für pathognomonische Zufälle dieser Krankheit ausgegeben. Da aber diese Theile von der großen Ausdehnung des Unterleibes während der Schwangerschaft, von den Nachwehen, den Blähungen und Krämpfen leiden, so kann man sich vielleicht irren, und Beschwerden von ungleich geringerer Heftigkeit für diese Krankheit halten, die nicht vorhanden ist. Hieraus läßt es sich erklären, warum verschiedene das Fieber der Kindbetterinnen so oben erwähnt, und wiederum Andere Kuren vorgeschrieben haben, die wider ihre

ihre Beschaffenheit laufen, oder womit dieselben nicht zu heben sind. Aber wenn man acht hat, so kann man dieses Fieber von allen andern gar leicht unterscheiden. Die Nachwehen haben mit den Schmerzen des Unterleibes, welche das Fieber begleiten, die größte Aehnlichkeit. Aber man wird sie gar deutlich und hinlänglich von einander unterscheiden können, weil bey den Nachwehen nicht nur zu gewissen Zwischenzeiten alle Schmerzen weg sind, welches bey diesem Fieber niemals geschieht, sondern weil auch bey den Nachwehen alle übrigen Umstände in der größten Ordnung vor sich gehen.

Gegen die Zeit wenn dieses Fieber am gewöhnlichsten erscheint, verursacht
die

die Absonderung der Milch eine Unruhe in dem Körper. Die Brüste und die Gebärmutter sind so genau mit einander verbunden, daß beynahe keines ohne das andere angegriffen werden kann, wie der Uebergang der Säfte aus den einen in die andere deutlich beweist. Allein obgleich diese Krankheit öfters der Milch ist bemessen worden, so hat doch diese Vermuthung wahrscheinlicher Weise keinen Grund. Erlaubt man dieser Absonderung ihren natürlichen Weg zu verfolgen, so werden alle Ungemächlichkeiten, die daraus entstehen, wenig zu bedeuten haben. Allein diejenigen, welche nicht stillen können, und diejenigen, denen das Stillen nicht bequemt, sind mancherley Beschwerden unterworfen, von denen die

Ninnen

Ammen nichts wissen. In diesen Fällen habe ich keine Mittel den gewöhnlichen übeln Folgen vorzubeugen, wirksamer gefunden, als diejenigen, welche den ofnen Leib befördern. Allein sie müssen sogleich gegeben werden, sobald als man etwas aufgelegt hat, die Milch zurück zu treiben. Sollten Eitergeschwüre in den Brüsten entstehen, so ist dieses allemal eine beschwerliche Sache, inzwischen hat man doch große Ursache zu glauben, daß dadurch schlimmere und gefährlichere Uebel verhütet werden. Wenn sich bey zunehmenden Jahren ein Saame zu Krebsartigen Krankheiten in dem Körper erzeugt, und sich solche in der Gebärmutter oder in den Brüsten äußern, so scheint dieses bloß zufällig zu seyn.

Eine

Eine Krankheit, wo die gefährlichen Zufälle so plötzlich kommen, und die so vielmals tödtlich abläuft, muß nothwendig jeden Arzt, dem das Wohl seiner Kranken am Herzen liegt, beunruhigen. Und bey so außerordentlich kummerlichen Umständen muß uns die Menschenliebe antreiben, unsere Kunst mit aller Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit auszuüben.

Unsere erste Bemühung muß dahin gehen den Frost dadurch zu verkürzen, daß auf die Hände und Füße gewärmte Tücher gelegt, und verdünnende Getränke öfters und wenig auf einmal gegeben werden. Die augenscheinliche Nothwendigkeit den Frost zu stillen, hat einige verleitet sehr warme und thätige

Herzstärkungen in dieser Absicht zu geben. Da aber die Hitze, welche darauf folgt, einiger Maßen durch diese Mittel könnte vermehret werden, die man bloß wider den Frost verordnet, so scheint der Gebrauch geistiger Getränke nicht schicklich zu seyn, sie müßten denn sehr verdünnt werden.

Wey dem Anfange aller heftigen Krankheiten wird das Blutlassen in der Absicht angerathen, um entweder die Zufälle zu lindern, oder die Wirkung der darauf zu brauchenden Arzneyen desto sicherer und heilsamer zu machen. Wey der Kur desjenigen Fiebers, von welchem hier die Rede ist, haben Einige ihr ganzes Vertrauen auf den frühzeitigen und starken Gebrauch dieses Mittels

Mittels gesetzt; da hingegen wiederum Andere diese Sache für äußerst gefährlich und bedenklich angesehen haben. Es ist vielleicht unmöglich eine praktische Regel zu geben, die auf alle Fälle paßt; denn bey einerley Krankheit muß doch jeder Kranke anders behandelt werden, weil die Leibesbeschaffenheiten verschieden sind, oder es werden ganz gewiß die schlimmsten Folgen daraus entstehen. Ich hatte sehr zeitig meine Zweifel, ob das Blutlassen bey dieser Krankheit überhaupt dienlich sey, und bin noch jetzo der Meynung, daß es keinesweges das natürlichste, sicherste und wirksamste Mittel sey. Ich glaube, daß die freywilligen Blutflüsse bey dieser Krankheit selten kritisch sind, daß den Weibern im Kindbette das Blut-

C 2

lassen

lassen weniger bekommt, als bey andern Umständen, und daß man sich in seinen Erwartungen gar sehr betrogen findet, wenn man sich darauf verläßt. Ferner ist es anmerkungswürdig, daß diejenigen Weiber, die während der Geburt viel Blut verloren haben, diese Krankheiten viel eher als andere bekommen, und auch am öftersten daran sterben. Es sind also die Folgen, wenn man durch allzu starken Gebrauch des Blutlassens fehlet, gemeiniglich schlimmer und unverbesserlicher, als diejenigen, wenn man solches unterläßt.

Inzwischen kann es doch überhaupt gleich im Anfange nöthig seyn, etwas Blut wegzunehmen, doch muß man sich hier in Ansehung der Menge, nach den

den Kräften des Kranken und der Hefigkeit der Zufälle richten. Ist durch die erste Aderlaß eine Besserung bewirkt worden, und die Natur der Krankheit sollte es erfordern, so kann solche wiederholt werden, nur muß es mit Vorsicht geschehen; denn man wird gemeiniglich finden, daß ein wiederholtes Blutlassen entweder überflüssig oder nachtheilig ist, wenn das erstere mal keinen besondern Nutzen gehabt hat. Ich habe auch gesagt, daß es im Anfange geschehen müsse, denn wenn das Fieber ein paar Tage gewähret hat, so äußern sich schon die Zufälle des Faulfiebers, und die Fortdauer des Fiebers kommt von solchen Ursachen her, welche durch das Blutlassen nicht füglich können fortgeschafft werden.

Allein ungeachtet solche Weiber, wo bey der Niederkunft vieles Blut durch die Mutter abgegangen ist, dieser Krankheit vorzüglich ausgesetzt sind, und ungeachtet sie durch freywillige Blutflüsse selten weicht, so sind diese dennoch zuweilen völlig kritisch. Der folgende merkwürdige Fall, der mir von einem sehr geschickten Arzt ist mitgetheilt worden, der eine ausgebreitete Praxis hat, ist ein Beyspiel von der Art:

“Ich wurde mitten in der Nacht zu
 “einer Frau auf das Land gerufen, bey
 “welcher der Mutterkuchen viele Stunden nach der Geburt des Kindes zurück geblieben war. Weil die Frau sehr in mich drang, und weit von dem Orte meines Aufenthaltes entfernt

"fernt war, so ließ ich mich bewegen
 "die Nachgeburt abzulösen. Sie hieng
 "sehr feste an, inzwischen wurde sie
 "doch gelinde, und ohne einen beträcht-
 "lichen Verlust vom Blute abgelöst.
 "Am dritten Tage bekam die Kranke
 "Frost und ein Fieber, welches die
 "ganze Nacht anhielt. Hiervon ward
 "sie den andern Morgen durch einen so
 "starken Blutfluß aus der Mutter be-
 "freuet, daß man mich holen ließ.
 "Ihr Unterleib war nicht geschwollen,
 "aber sehr empfindlich, der Kopf that
 "ihr sehr weh, sie hatte beständigen
 "Durst, redete etwas irre, und hatte
 "keinen Stuhlgang. Zehn Tage lang
 "ward das Fieber alle Abende stärker,
 "und alle Morgen gieng immer noch
 "viel Blut ab. Sie brauchte so oft

"es nöthig war Muschelpulver mit
 "Rhabarber, Salzmixturen, Rosen=
 "tinktur, einen Aufguß der Chinarinde,
 "und ein paar Gaben Opium, und
 "wurde endlich gesund."

Die Blutflüsse scheinen in diesem
 Falle vollkommen kritisch gewesen zu
 seyn, und es sind mir in meiner Praxis
 ähnliche Fälle bey verschiedenen Stufen
 des Fiebers vorgekommen. Allein ich
 habe hinlängliche Ursache bey allen die=
 sen Fällen zu glauben, daß die Krank=
 heit nicht nur in der Gebärmutter ent=
 standen, sondern auch lediglich daselbst
 ihren Sitz gehabt, und daß kein ande=
 res Eingeweide des Unterleibes damit
 ist belästiget gewesen.

Wenn

Wenn der Anfall heftig ist, so ist ein Erbrechen gallichter Materie damit verbunden; Es befindet sich ein Durchfall dabey, und die Krankheit ist bey ihrem Anfange einer mäßigen Gallenruhr nicht unähnlich. Bey andern Krankheiten ist es beynahe durchgängig gebräuchlich gewesen, diesen augenscheinlichen Absichten der Natur beyzustehen, wenigstens sie nicht zu hindern, allein bey dieser hat man entgegengesetzte Maßregeln genommen. Man hat eingewendet, daß eine Frau die vor kurzem geboren, bey der Niederkunft allzu viel erlitten, als daß sie Laxiermittel mit Sicherheit sollte aushalten können, die bey andern Fiebern bey den nämlichen Indicationen sind nützlich befunden worden. Ferner sollte man muthmaßen,

maßen, das Brechen und die Ueblichkeit des Magens rühre von Reizungen der Gebärmutter her, und wären hysterische Zufälle, wo dieses Wort in der gemeinen Bedeutung zu nehmen ist. Allein wenn man die ausgeworfene Materie in Augenschein nimmt, und die große Erleichterung erweckt, welche die Kranke gleich nach den Brechen bekommt, wie auch die Vortheile, die man vermöge der gehaltenen Erfahrung in dem Laufe der Krankheit darauf folgen sieht, so wird man schwerlich Umstände angeben können, wo Brechmittel nöthiger sind, als bey dieser Krankheit. Man muß sich dadurch nicht irre machen lassen, daß bey dem Erbrechen einer grünlichen Materie bey der Mutterbeschwerung keine abführenden Mittel nöthig sind,

sind, denn da die grünliche Materie in dem gedachten Fall die Ursache der Krankheit ist, welche die Krämpfe verursacht, so muß ihr Auswurf nicht gestopft werden, weil sie eine widernatürliche Sache ist.

Allein gesetzt auch, daß meine Gründe fehlerhaft wären, so wird doch die Erfahrung auf meiner Seite seyn, wenn ich behaupte, daß man eine bequeme Gelegenheit der Krankheit Abbruch zu thun, ungenügt vorbehen streichen läßt, wenn man bey dergleichen Magenbeschwerden im Anfange der Krankheit kein Brechmittel giebt.

Seit einigen Jahren ist eine allgemeine Methode die Fieber zu kuriren aufge-

aufgekommen, die sich lediglich auf die Erfahrung gründet. Sonst glaubte man, daß Fieber sey eine Bemühung der Natur, eine schädliche Materie zu verändern, oder aus dem Körper zu schaffen, und also in dem einen Verstande eine heilsame Sache, die man ohne Schaden oder Gefahr nicht unterbrechen oder stören dürfe; Jetzt aber bemüht man sich vielmehr das Fieber gleich Anfangs oder in den folgenden Stufen, durch Ausleerungen zu unterdrücken. Und wenn man dieser Methode mit Verstand folgt, und sich um die Scheidungstage nicht bekümmert, die man unter unserm Himmelsstrich schwerlich beobachten kann, so wird der glückliche Erfolg diese Methode doppelt empfehlen.

Wey

Bey dem Fieber, davon hier die
 Rede ist, hat man obgedachter Ursa-
 chen wegen, außerordentliche Vorsicht
 für nöthig gehalten. Ich habe seit vie-
 len Jahren, da mir die gewöhnliche
 Kur bey dieser Krankheit nicht glücken
 wollte, folgende Methode versucht, und
 ich sahe gar bald ein, daß sie den Vor-
 zug verdiente.

Nimm: Brechweinstein zween Gran,
 Klar geriebene Krebsaugen zween
 Skrupel,
 vermische beyde sehr genau mit
 einander.

Von diesem Pulver habe ich von
 zween bis sechs Gran gegeben, und es
 nach Erforderniß der Umstände wie-
 derholt.

Wenn

Wenn die erste Gabe keine merkliche Wirkung hervor bringen sollte, denn hierauf kommt es bloß an, so muß nach Verlauf zweier Stunden etwas mehr gegeben werden, und so muß man fortfahren.

Wenn aber die erste Gabe ein Erbrechen, Laxieren, oder einen starken Schweiß hervor bringen sollte, so muß man erst abwarten, was diese Wirkungen für Folgen haben, ehe man das Pulver von Neuem giebt. Sollten aber einige bedenkliche Zufälle zurück bleiben, so darf man sich kein Bedenken daraus machen, von diesem Pulver wieder eben so viel noch einmal zu geben; ohngeachtet dieses selten nöthig ist, wenn die erstere Gabe gehörig gewirkt hat.

hat. Man darf nicht erwarten, daß eine Krankheit, die so viele Zeichen der Gefahr von sich giebt, augenblicklich aufhören werde; gesetzt auch, es sey ein großer Theil desjenigen, was sie verursacht, ausgeworfen worden.

Man muß ferner wissen, daß man sich auf die geminderten Zufälle nicht so gar stark zu verlassen hat, und daß man deswegen diese Methode, welche diese Besserung bewirkt hat, nicht verlassen darf. Denn es kehrt keine Krankheit so leicht zurück wie diese, und gemeiniglich ist sie alsdann viel heftiger, als vorher.

Da die Gewißheit der Kur von einer gehörigen Wiederholung der Arzney

ney abhängt, so ist gleichfalls anzumerken, daß sie nicht zu gewissen festgesetzten Stunden muß gegeben werden, sondern es ist dieses nach ihren Wirkungen zu bestimmen.

Wenn sich das erstemal Ueblichkeit und Ekel einstellt, so erregt diese Arznei fast allemal Erbrechen, und die Kranke wird mit einer Freude, die sich in ihrem Gesichte ausdrückt, die Besserung bezeugen, die dadurch ist bewirkt worden, und unser Verfahren rechtfertigen. Und überhaupt zeigt die Erfahrung, daß gar keine üblen Folgen davon zu befürchten sind, wenn man bald nach der Entbindung ein Brechmittel giebt, sondern, daß vielmehr außer der Reinigung des Magens, noch viele
wün-

wünschenswerthe Absichten dadurch erlangt werden,

Diese Arzney macht beynahе allemal ofnen Leib. Der Abgang ist allezeit sehr stinkend, und wie bereits oben angemerkt worden, gehen zugleich mit den dünnern Excrementen harte Stücken ab. Diese Erscheinung muß uns gewissermaßen antreiben, diese Ausleerungen weiter zu befördern, wenn man sieht, daß sich der Unterleib dadurch setzt, und alle übrigen Zufälle gelindert werden. Der Harn geht bald darnach in größerer Menge ab, es folgt eine feuchte Haut oder ein starker Schweiß darauf, und die Geburtsreinigung, welche vorhero braun, blaß und stinkend war, wird nummehr natürlich und

D

häufiger

häufiger werden. Doch ist wohl zu merken, daß eine größere oder geringere Menge der Geburtsreinigung niemals für eine ursprüngliche Krankheit anzusehen ist, die weiter keine andere Ursache zum Grunde hätte, weil sie bey einer jeden Leibesbeschaffenheit verschieden ist.

Zugleich muß man alle mögliche Mittel hervor suchen, durch welche der Kranken unmittelbare Erleichterung kann verschafft werden. Erweichende Klystire sind in allen Fällen, woben sich heftige Schmerzen finden, dienlich und nothwendig. Bähungen, Dampfbäder, oder warme Bäder, können auch zuweilen mit Nutzen gebraucht werden; inzwischen halte ich ein zusammen
men

men gelegtes Stück Flannel mit Brandewein besprengt, und auf den Unterleib gelegt, für eines der besten äußerlichen Mittel. Da viele Verdünnung nöthig ist, so muß die Kranke mit gehörigem Getränke versehen werden, und wenig auf einmal aber desto öfterer trinken. Das schmackhafteste und überhaupt das beste ist Hühner- oder Fleischbrühe; oder will man diese nicht gelten lassen, so können Gerstenwasser, dünner Habergrütze, Milch und Wasser, Molken, und fast alle Arten Thee nach Belieben getrunken werden.

Auf diese Weise verfuhr ich bey einer Soldatenfrau, der ich 1767 den 1. Jul. bey einer zwar natürlichen aber langweiligen Niederkunft beystand. Sie

hatte einen starken männlichen Körper, und war über 30 Jahr alt. Da sie etwa 36 Stunden vom Kinde war, überfiel sie ein starker Frost, auf welchen heftige Schmerzen im Unterleibe und in den Lenden folgten, und wenig Stunden nach diesem Anfälle, wurde sie wiederum so dicke, als sie vor der Entbindung gewesen war. Den 3. des Heumonats verordnete ich ihr vier Gran von dem obgedachten antimonialischen Pulver, und da ich keine merkliche Wirkung verspürte, so gab ich ihr die nämliche Gabe nach zwei Stunden noch einmal. Sie brach sich zweymal, und hatte binnen sechs Stunden nach dem zweyten Pulver siebenzehn Stühle, die wie Hefen aussahen. Als die Arzney aufhörte zu wirken, hatte sich ihr Leib

beynahe

beynahe gänzlich gesetzt, die Empfindlichkeit desselben und das Fieber hatten auch sehr nachgelassen. Weil sie sehr abgemattet war, gab ich ihr einen herzstärkenden Trank nebst ein paar Tropfen Laudanum. Sie hatte einen ruhigen Schlaf in der Nacht und schwitzte häufig. Es zeigte sich keine Nothwendigkeit das Pulver weiter zu nehmen, und sie ward vollkommen besser ohne irgend eine andre Arzney, ausgenommen einige Salztränken, und hernach zweymal des Tages einen Dekokt von der Chinarinde.

Der Ausgang dieses Falles, und noch ein paar andere, die mir um die nämliche Zeit vorkamen, waren für mich sehr schmeichelhaft. Ich bildete

mir ein, daß ich eine Art der Kur für diese fürchterliche Krankheit entdeckt hätte, die sehr selten fehl schlagen würde. Allein eine längere Erfahrung hat mich überzeugt, daß sehr starke Leibesbeschaffenheiten dazu gehören, und nur bloß heftige Grade der Krankheit sie erfordern. Indessen bin ich doch versichert, daß sie öfters gelindert wird, wenn man bey dergleichen Umständen Gelegenheit hat, sie sogleich anzubringen, wenn sich die Krankheit anfängt. Ueberhaupt ist nichts mehr zu wünschen, als daß der Arzt dergleichen Kranke sehr frühzeitig in die Kur bekommen möchte. Denn die Zergliederung der Gestorbenen hat bewiesen, daß diese Krankheit mit einer erstaunenswürdigen Geschwindigkeit, an verschiedenen

denen

denen Theilen schreckliche Verwüstungen anrichten kann. Bey ohngefähr vierzig Weibern, die ich habe öfnen sehen, hat man entweder alle, oder doch einige von folgenden Verderbnissen beobachtet. Die Gebärmutter oder die daran befindlichen Theile waren entzündet, und zuweilen brandigt. Der Muttermund, ingleichen derjenige Theil der Gebärmutter, an welchem der Mutterkuchen fest sitzt, sahe gemeiniglich brandigt aus. In der Substanz der Gebärmutter, oder in der zellichten Haut, die sie mit den benachbarten Theilen verbindet, waren kleine Geschwüre entstanden. Die Blase war entzündet. Das Netz war sehr dünne, unordentlich ausgebreitet und entzündet. Die Gedärme waren entzündet, beson-

ders an der Haut des Bauchfelles, und an vielen Stellen verwachsen und sehr aufgetrieben. In der Bauchhöhle befand sich eine durch die Entzündung ausgestoßene Feuchtigkeit und getretenes Wasser, und zwar bald viel, bald wenig. Doch fand man weniger davon, wenn die Kranke einen lang anhaltenden Durchfall gehabt hatte. Große Flocken verdickter Lymphe fand man in der Bauchhöhle, und diese hat man öfters fälschlich für Stücken aufgelöstes Netz angesehen. Man muß in der That bekennen, daß die Kenntniß, die man durch diese Untersuchungen erlangt hat, zu geringe in Ansehung der Mühe und des Fleißes ausgefallen sind, mit welchen sie angestellt wurden. Man hat daraus beynahe nicht

nicht viel mehr eingesehen, als daß die Krankheit, wenn sie viele Tage angehalten hat, überhaupt unheilbar ist; und daß die Kranke, wenn sie ja wieder gesund wird, ihre Genesung solchen Umständen zuzuschreiben hat, die der Arzt schwerlich anordnen kann.

Wenn die Krankheit nicht so heftig, und die Leibesbeschaffenheit zärtlicher ist, da ist es weder nöthig noch sicher dergleichen stark wirkende Mittel zu geben. Hat man eine Ueberlaß in solchen Fällen für rathsam gehalten, so muß man nachher eine Dosis Specacuanharwein geben, oder den Magen mit einem Aufguß von Kamillenblumen oder grünen Thee reinigen, und alsdann sehr gelinde Mittel verordnen. Diese

Unable to display this page

Oder man kann zwei Unzen Laxier-
 salz in einem Mäsel dünnen Habergrütze
 auflösen, und alle Stunden einen oder
 zweien Eßlöffel voll davon nehmen las-
 sen, bis eine gehörige Ausleerung er-
 folgt. Wenn dieses geschehen ist, so
 wird man es nicht nur nöthig finden
 mit Mohnsast versetzte Mittel zu geben,
 sondern man wird auch von ihrem Ge-
 brauch großen Nutzen spüren. Ja ich
 habe vielmals gefunden, daß diese ein-
 fache Methode, alle Tage drey bis vier-
 mal ofnen Leib zu verschaffen, und alle
 Abende ein Opiat zu geben, die glück-
 lichsten Wirkungen gehabt hat. Auch
 gebe ich bey dieser Krankheit ohne Be-
 denken zu allen Zeiten ein Opiat, wenn
 vorher der Leib gehörig ist gedfnet wor-
 den, und die heftigen Schmerzen sol-
 ches

ches erfordern. Denn ohngeachtet der Schmerz im Grunde bloß eine Folge der Krankheit ist, so kann er doch, nach einer gewissen Zeit die Krankheit sehr verlängern und verstärken.

Sollte es sich aber fügen, daß gleich zu Anfange der Krankheit von freyen Stücken ein Durchfall sich einstellte, so muß man auf eben die vorgeschriebene Art verfahren. Man hat in dergleichen Fällen durch starke zusammenziehende und stärkende Arzneyen den Durchfall zu verstopfen gesucht, weil man geglaubt, daß er so wohl dem ordentlichen Abgange aus der Mutter hinderlich sey, als auch aus andern Ursachen. Allein, es ist ein Glück für die Kranken gewesen, daß diese Bemühungen

hungen gemeiniglich fruchtloß abgelau-
fen sind, denn außerdem würden sie ge-
meiniglich haben sterben müssen. Wir
müssen allemal bedenken, daß, wenn
sich ein Durchfall einstellt, er für eine
Bemühung der Natur anzusehen sey,
die Ursache der Krankheit fortzuschaffen,
wenn sie gleich nicht allemal gelingt.
Setzen wir diesen Grundsatz fest, des-
sen Wahrheit die Erfahrung hinlänglich
bestätiget hat, so werden wir dadurch
Gelegenheit bekommen, unzählige Feh-
ler bey der Kur dieser Krankheit zu
vermeiden.

Doch ich kann meine Meynung über
diese Sache nicht deutlicher ausdrücken,
als wenn ich folgenden Fall erzähle,
der mir vor kurzem vorgekommen ist.

Die

Die Frau eines großen Kaufmannes ward nach einer langweiligen und schweren Niederkunft von einem lebendigen Kinde entbunden. Sie war sehr dick und kam das erstemal nieder. Ohngefähr vier Stunden nach der Entbindung überfiel sie ein Durchfall, und die Excremente, welche von brauner Farbe, und außerordentlich übel riechend waren, giengen bald darauf wider Willen ab. Ich besuchte sie den 22. des Wintermonats den andern Morgen sehr früh. Sie hatte große Schmerzen in dem Unterleibe, der aufgetrieben war, ihre Haut war trocken, ihr Puls schnell, und sie hatte großen Durst. Ich zog ihr den Urin durch den Catheter ab, legte ein mit Brandewein stark besprengtes Stück Flannel auf den

den

den Unterleib, und verordnete folgenden Trank:

Nimm: Mannae opt.

Sal. Rupellens. aa ʒvj.

Aq. Alexet. simpl. ʒiijß. M.

Sogleich auf einmal zu nehmen.

Sie hatte den ganzen Tag über den Durchfall sehr häufig, und des Abends wurde ein Opiat verordnet. Am 23. fand ich, daß der Durchfall wie vorher anhielt, und die übrigen Zufälle waren auch wenig verändert. Das Laxiertränken wurde des Morgens und zur Schlafenszeit das Opiat wieder genommen. Den 24. wurde mir gemeldet, daß sie des Nachts einen erquickenden Schlaf gehabt. Die Schmerzen in den Gedärmen nebst den fieberhaften Zufällen

Zufällen hätten sich etwas gelegt, aber die Excrementen giengen wider Willen ab, und waren sehr stinkend. Das gedachte Laxiertränken ward wiederholt, und des Abends nahm sie das Opial. Am 25. giengen die Excrementen noch wider Willen ab, aber nicht mehr so oft. Der Unterleib war weich, die Geschwulst hatte sich gesetzt, und die Schmerzen waren fast gänzlich weg; alle fieberhafte Zufälle hatten sich sehr gelegt. Ich ließ beyde Arzneyen weg. Am 27. hörte der Durchfall auf, und sie ward ohne weitere Arzney völlig wieder gesund. Ich sahe mich genöthigt, ihr alle Tage den Urin bis zum eilften Tage nach ihrer Niederkunft, zweymal abzapfen. Doch ich habe nicht nöthig, mich in dieser wichtigen Sache

Sache

Sache bloß auf einen einzigen Fall zu berufen. Eine lange und weitläuftige Praxis hat mich überzeugt, daß der Durchfall, welcher diese Krankheit begleitet, nicht nur heilsam, sondern auch öfters vollkommen kritisch ist; ja es sollte mir nicht schwer fallen, eine Menge Beispiele anzuführen, wo es allemal tödtlich gewesen ist, wenn man diesen Auswurf zu stopfen sich unüberlegter Weise bemüht hat.

Wenn die Krankheit eine Zeitlang angehalten hat, dann wird sie verwickelter, und ist ungleich gefährlicher; so, daß man selbst bey den Bemühungen zu helfen, sehr behutsam zu Werke gehen muß. In diesem Zeitpunkte wird das Blutlassen selten dienlich seyn, und

E

wenn

wenn man es verordnet, so wird es das Ende der Kranken gemeiniglich beschleunigen. Denn man wird allemal finden, daß die Kräfte der Kranken ungleich mehr durch das Blutlassen abnehmen werden, als die Krankheit selbst, man muß es also entweder gar weglassen, oder mit der größten Behutsamkeit verordnen. Wenn sich inzwischen kein Durchfall gefunden hat, und es sind während der ganzen Krankheit nur wenige abführende Mittel gebraucht worden, so muß man die gewöhnliche Kurmethode befolgen, und auf die geschwächten Kräfte der Kranken keine Rücksicht nehmen. Hier werden erweichende oder gelinde abführende Klystiere dienlich seyn, desgleichen Laxiertränken von der obgedachten Art; woben zu

geden

gedenken, daß hernachmals Mittel aus Mohnsaft gegeben werden müssen, damit die Kranken etwas Ruhe bekommen.

In der letzten Stufe der Krankheit, wenn der Durchfall sehr häufig, oder wider Willen abgeht, so muß man die Kräfte der Kranken dadurch zu erhalten suchen, daß man den Durchfall mäßigt, aber nicht verstopft. Klystiere von Hühnerbrühe, oder von feinem Mehle und Wasser gehörig dicke gekocht, und öfters gesetzt, tragen alsdann vieles zur Kur bey, denn sie spühlen die schädliche Materie ab, welche die Gedärme zu dergleichen oftmaligen Auswürfen reizt, und thun die Dienste der Bähungen. Doch müssen sie recht behutsam

gesetzt werden, sonst können sie der Kranken unerträgliche Schmerzen verursachen, weil die Gebärmutter sehr empfindlich, und nach meinen Gedanken, der vorzüglich kranke Theil ist, oder doch wenigstens derjenige Theil, von welchem die Krankheit am öftersten herührt.

Folgendes Tränken habe ich mit gutem Erfolg alle sechs Stunden verordnet:

Nimm: Confect Damocrat ʒß.

Aq. Cinnamom. simpl. ʒiß.

Pulv. Rad. Ipecacuanh. gr. ʒ. M.

Oder man kann auch das Philonium Londinense oder irgend eine andere herzstärkende und schmerzstillende Arznei
ney

nen geben; indessen habe ich gemeiniglich entweder das rohe Opium, oder auch die einfache Tinktur desselben, vorgezogen.

Das weisse Dekokt mit einem großen Theil Arabischen Gummi versetzt, und ein wenig Franzbrandewein darzu gegossen, oder die gemeine Emulsion mit Salpetergeist, geben zu dieser Zeit ein dienliches Getränk ab. Sollten die Kräfte der Patientin abnehmen und starke Ohnmachten darzu kommen, so muß zwischen den Tränken irgend eine Herzstärkung gegeben werden. Ich habe gleichfalls zu der Zeit öfters den Campher unter verschiedenen Gestalten verordnet, aber gemeiniglich wieder müssen aussetzen lassen, weil er dem Geschmack

und dem Magen so sehr zuwider war. Ueberhaupt muß die Speise und die Arzney nach Beschaffenheit des Falles, bald mehr, bald weniger zusammenziehend, oder herzkstärkend eingerichtet werden. Die Klystiere aber müssen immer fortgebraucht werden.

Auch bey den schlimmsten Umständen darf man niemals in seinen Bemühungen nachlassen, die Kranke aus der großen Gefahr, in welcher sie sich befindet, heraus zu reifen; denn manchmal werden sie wider alle Erwartung gesund werden. Bey dergleichen Gelegenheiten habe ich mancherley Arten der Klystiere versucht, schmerzstillende, erweichende und adstringierende, vorzüglich aber starke Dekokte von
der

der Chinarinde, habe aber niemals bemerkt, daß sie besonders viel geholfen hätten.

Eben so wenig hat die Chinarinde, ob ich sie gleich in verschiedenen Stufen dieser Krankheit gegeben, als ein Fiebermittel gewirkt; ausgenommen in einigen wenigen Fällen, wo das Fieber offenbar ein Wechselfieber war. Auch alsdann, wenn ich sie zur Stärkung der Kräfte gab, hat sie nicht so viel geholfen, als man hätte erwarten sollen, weil die Chinarinde den bereits verdorbenen Zustand des Magens und der Gedärme nur noch mehr verdarb. Aber an dessen Stelle habe ich oftmals die gepulverte Columbowurzel bis auf 10 Gran alle vier Stunden in einem leichten

aromatischen Tränken, oder in einem starken Aufgusse von Kamillenblüthen und Nelken; und manchmal auch folgende Mirtur mit gutem Nutzen gegeben, wenn das Aufstoßen beschwerlich war:

Nimm: Spirit. Vitriol. dulc. ʒij.

Aq. Alexeter. simpl.

Menth. piperit. simpl. aa ʒiiij.

Sacchar. pur. q. f. F. Mixt.

aller zwey bis drey Stunden drey
Eßlöffel voll zu nehmen.

Wenn der Schmerz bey dieser Krankheit eingeschränkt ist, und beständig an einem einzigen Orte des Unterleibes bleibt, so wird es manchmal gut thun, wenn man die schmerzhafteste Stelle
schröpft,

schröpft, oder Blutigel darauf ansetzt. In diesem Falle sind auch Blasenpflaster mit Nutzen gebraucht worden. Hingegen, wenn die Krankheit sich weiter ausbreitet, da hat man sie nicht so wirksam befunden, ob man gleich niemals gemerkt hat, daß üble Folgen aus ihrem Gebrauche entstanden wären.

Ich habe nur selten Arzneymittel in die Mutterscheide und die Gebärmutter eingesprützt, ohngeachtet, wenn man den Zustand dieser Theile, und die stinkenden Feuchtigkeiten bedenkt, die heraus gehen, man vernünftiger Weise erwarten könnte, daß erweichende und gelinde reinigende Injectionen nützlich seyn würden. Sollte man sich aber

Unable to display this page

heiten verbundene Fieber der Kindbet-
terinnen anzustellen, so kann doch ge-
genwärtig eine Nachricht davon wenig
Nutzen stiften; und sie möchte auch
wohl dem Leser wenig Genugthuung
verschaffen, da bey dergleichen Fällen
meine Bemühungen öfters fruchtlos ab-
gelaufen sind.

Verzeichniß
einiger Bücher,
welche

bey dem Verleger zu haben sind.

Abhandlungen der königlichen Pariser
Akademie der Chirurgie, 4 Bän-
de, m. K. 1754 — 1776.

— — — von den Wirkungen des
Kampfers und Kalomels in anhal-
tenden Fiebern, a. d. Engl. 8. 1776.

Wiskin, J. Beobachtungen über den äus-
serlichen Gebrauch der Zubereitungen
aus Wey, nebst einigen allgemeinen
Anmerkungen über die örtlichen Arzts-
neyen, aus dem Engl. 8. 1776.

Bemerkungen, medicinische, einer Gesell-
schaft von Aerzten in London, 5. Th.
m. K. gr. 8. 1759 — 1776.

Berdmore, Th. Abhandlung von den
Krankheiten der Zähne und des Zahn-
fleisches, a. d. Engl. übers. 8. 1771.

Bevtrag zur Geschichte der Rindvieh-
seuche im Hannöverschen. Nebst
zween

zween Briefen über die Lentinischen
Pulver, 8. 1776.

Brakens verbesserte Roßarzneykunst,
a. d. Engl. übersetzt, gr. 8. 1758.

Brouzet, Abhandlung von der medicinischen
Erziehung der Kinder; aus
dem Französischen übersetzt, 8. 1763.

Buchan's, W. Hausarzneykunst, oder
Anweisung wie man den Krankheiten
durch eine schickliche Lebensart nicht
nur vorbeugen, sondern auch durch
leichte Arzneymittel abhelfen solle.
Aus dem Engl. übersetzt, und mit ei-
ner Vorrede begleitet von D. G. H.
Königsddrfer, gr. 8. 1774.

Colbatch's Abhandlung von dem Mistel
und dessen Nutzen in der Arzneywis-
senschaft, aus dem Engl. mit Zusätzen
und Anmerkungen eines deutschen
Arztes versehen, 8. 1776.

Commentarien, medicinische, von einer
Gesellschaft der Aerzte zu Edimburgh,
3 Bände, 8. 1774 — 1776.

Curtis, Richard, Abhandlung vom Bau
und Bildung der Zähne. Aus dem
Englischen übersetzt.

Ellers,

Ellers, J. Chr. Physiologie und Pathologie, das ist, gründliche Untersuchungen und Demonstrationen der Bewegungen und Wirkungen im menschlichen Körper, vermehrt v. D. Zimmermann, 2. Th. gr. 8. 1770.

Farr, S. Untersuchung ob es dienlich sey, bey der Schwindsucht Blut zu lassen. Aus dem Engl. 8. 1776.

Fieni, D. J. Traktat von denen Flatibus oder Blähungen im menschlichen Leibe, 8. 1757.

Fordyce, W. genaue Untersuchung der venerischen Krankheit, 8. 1769.

Grimms, J. Fr. C. Abhandl. von Mineralwassern zu Ronneburg, gr. 8. 1770.

Grundlehren von der Experimentalchymie, 2 B. N. d. E. übers. gr. 8. 1762.

Hausarzt, neuer, für die Damen; aus dem Englischen übersetzt, 8. 1773.

Hipocrates Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Aus dem Griechischen übersetzt, gr. 8. 1772.

Home, Jr. medicinische Beobachtungen und Versuche. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1768.

Hoppens,

Hoppens, L. Ch. Abhandlung von der
Begattung der Pflanzen. Nebst ei-
ner Vorrede von D. G. H. Königs-
dörfer, gr. 8. 1773.

Kirklands, Th. Bemerkungen über Hrn.
Potts allgemeine Anmerkungen von
Weinbrüchen ıc. Aus dem Englischen
übersetzt, gr. 8. 1771.

Laboratorium das neueröffnete, oder die
entdeckten Geheimnisse der Apotheker
und Chymisten. Aus dem Englischen
übersetzt, gr. 8. 1760.

Lucas, C. Versuch von Wassern. Aus
dem Englischen übersetzt, 3 Theile,
gr. 8. 1767 — 1769.

Malouin's medicinische Chymie, welche
die Weise enthält, wie man die ge-
wöhnlichen Arzneyen bereiten, und
sie zur Heilung der Kranken anwen-
den soll, 2 Th. gr. 8. 1763.

Mellin, C. J. praktische Materia Mes-
dica, gr. 8. 1771.

— — Auszüge aus den besten me-
dicinischen Probeschriften, vom 16ten
und 17ten Jahrhunderte, 2 Th. gr. 8.
1771 — 1773.

Monro,

Monro, D. Beschreibung der Krankheiten, welche in den Brittischen Feldlazarethen von 1761 — 1763 am häufigsten gewesen. A. d. E. gr. 8. 1776.

— — A. Nachricht von der Einpflanzung der Kinderblattern in Schottland. Aus dem Engl. gr. 8. 1766.

Morgagni, J. B. von dem Sitze und den Ursachen derer Krankheiten, welche durch die Anatomie erforscht worden. A. d. L. 5 Bücher, gr. 8. 1771—1776.

Nesbitts, R. Osteogenie, oder Abhandl. von der Erzeugung der Knochen im menschl. Körper, mit Hrn. D. Chr. G. Ludwigs Vorrede. Aus dem Englischen, m. K. gr. 4. 1753.

Presle Begue, Zusätze zu D. Monro's Beschreibung der Krankheiten, welche in den brittischen Feldlazarethen in Deutschland am häufigsten gewesen, 2 Theile, gr. 8. 1771.

Pringle's Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee sowohl im Felde als in Garnison. Aus dem Engl. übersetzt von D. Brande. gr. 8. 1772.

A.



